

Nekr

M

110

Nekr M 110

Dr. jur. Albert Maag-Socin

1890 — 1946



Neur M 110

Dr. ALBERT MAAG-SOCIN  
RECHTSANWALT  
MITGLIED DES NATIONALRATES



GEDENKWORTE  
ANLÄSSLICH DER TRAUERFEIER  
IM NEUMÜNSTER ZÜRICH

Montag, den 28. Oktober 1946

ORGEL-EINGANGSSPIEL

EINGANGSWORTE  
VON  
HERRN PFARRER ERNST IMOBERSTEG

Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir weise werden.

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt nur kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Er hat seine bestimmte Zeit. Die Zahl seiner Monden steht bei dir. Du hast ein Ziel gesetzt, das wird der Mensch nicht überschreiten.

Diesem Herrn des Lebens und des Todes, der uns allen ein Ziel gesetzt hat, das wir nicht überschreiten, dem hat es gefallen, aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen

ALBERT MAAG  
NATIONALRAT, DR. JUR., RECHTSANWALT

Gatte der Martha geb. Socin, Vater der beiden Töchter Gabriele und Dorothea, wohnhaft gewesen an der Flühgasse 61, verstorben im Alter von 56 Jahren, 6 Monaten und 12 Tagen.

O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt der Mensch. Unser Leben ist wie eine Hand breit vor dir. Wie gar nichts sind doch wir Menschen, die da so sicher wohnen. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. A m e n.

EINGANGSWORTE

1928

WISSEN VERLEHRT SICH ERST IMMER WENIGER

Es ist ein großer Unterschied zwischen dem, was man  
sagt, und dem, was man versteht. Und das ist die  
Ursache aller Unklarheiten und aller Missverständnisse.  
Man muss daher sehr vorsichtig sein, wenn man  
etwas sagt, und sehr geduldig sein, wenn man  
etwas versteht.

## VIOLINVORTRAG

VON FRAU DR. H. MAEY-WILLI

»ARIA«

von Veracini

Die Arie von Veracini ist eine der schönsten  
in der Violinliteratur. Sie ist nicht nur  
schön, sondern auch sehr schwierig zu spielen.  
Man muss daher sehr vorsichtig sein, wenn man  
etwas sagt, und sehr geduldig sein, wenn man  
etwas versteht.

Es ist ein großer Unterschied zwischen dem, was man  
sagt, und dem, was man versteht. Und das ist die  
Ursache aller Unklarheiten und aller Missverständnisse.  
Man muss daher sehr vorsichtig sein, wenn man  
etwas sagt, und sehr geduldig sein, wenn man  
etwas versteht.

ALBERT MAAG

NATIONALBANK DER SCHWEIZER

Das ist ein großer Unterschied zwischen dem, was man  
sagt, und dem, was man versteht. Und das ist die  
Ursache aller Unklarheiten und aller Missverständnisse.  
Man muss daher sehr vorsichtig sein, wenn man  
etwas sagt, und sehr geduldig sein, wenn man  
etwas versteht.

Es ist ein großer Unterschied zwischen dem, was man  
sagt, und dem, was man versteht. Und das ist die  
Ursache aller Unklarheiten und aller Missverständnisse.  
Man muss daher sehr vorsichtig sein, wenn man  
etwas sagt, und sehr geduldig sein, wenn man  
etwas versteht.

ANSPRACHE  
VON  
HERRN NAT.-RAT PHIL. SCHMID-RUEDIN

*Sehr geehrte Trauerfamilie!*

*Sehr geehrte Trauergemeinde!*

Im Namen und Auftrag der Schweizerischen Bundesversammlung entbiete ich der Trauerfamilie die herzliche Teilnahme beim Hinschied unseres geschätzten Kollegen und Freundes Albert Maag.

Sein Tod hat uns erschüttert. Denn obwohl unser Freund und Kollege seit einem Jahre nicht mehr an den Ratsverhandlungen teilgenommen hat, so dachten die wenigsten daran, dass dieser in den besten Jahren stehende Mann so früh vom Tod gefällt würde.

Sehr geehrte Trauergemeinde! Lassen Sie mich einige Gedanken äussern über die Persönlichkeit des Verstorbenen und seine politische Tätigkeit.

Wenn einer von dannen geht, dann weiss man, was man an ihm verloren hat. Wenn ein Politiker, der im Rampenlicht des öffentlichen Geschehens steht, von uns scheidet, wird zum erstenmal über seine Person eine ehrliche Bilanz gezogen. Zu seinen Lebzeiten verhindern die politischen Leidenschaften diese ehrliche Bilanz. Heute, da wir an der Bahre unseres Freundes und Kollegen stehen, hören wir in mannigfacher Weise, von Freund und Feind, dass wir einen prächtigen Menschen und einen guten Patrioten zu Grabe tragen. So schreibt mir der Chef der Sozialdemokratischen Fraktion der Bundesversammlung, Nationalrat Bringolf:

«Der Verstorbene wird ein bleibendes und gutes Andenken hinterlassen, da er ein mutiger Kämpfer für die menschlichen Rechte war, überall dafür eintrat und dabei auch keine Rücksichten auf persönliche Beziehungen nahm. Wir haben in Albert Maag einen selbstlosen Demokraten von unbestechlicher Überzeugungstreue verloren und deshalb empfinden wir seinen Verlust besonders schwer.»

Der Chef der Liberal-demokratischen Fraktion der Bundesversammlung, Herr Nationalrat Oeri, Basel, schreibt der demokratischen Fraktion:

«Ob wir jeweils mit seiner Politik einverstanden waren oder nicht, so haben wir ihn doch stets als hochgesinnten Patrioten geachtet und werden ihm das beste Andenken bewahren.»

Der Fraktionschef der Unabhängigen, Nationalrat Sappeur, schreibt in der «TAT» in ähnlichem Sinne.

Meine verehrte Trauergemeinde!

Ich habe den ganzen Weg der politischen Laufbahn des Verstorbenen an seiner Seite zurückgelegt, so dass ich wohl am besten in der Lage bin, die Bedeutung des Verstorbenen für Land und Volk zu würdigen.

Albert Maag und ich traten zur gleichen Zeit im Jahre 1922 in den grossen Stadtrat von Zürich ein. Er entwickelte dort sofort als junger Parlamentarier eine aufgeschlossene und sozial-politische Tätigkeit. Wenn die demokratische Partei um die Erhaltung oder Wiedergewinnung des früher innegehabten Mandates in der Exekutive der Stadt kämpfte, so wurde Albert Maag ins Feuer geschickt.

Der Verstorbene fand zugleich, als er im grossen Stadtrat einsitzte, den Weg in den zürcherischen Kantonsrat. In dieser Behörde fühlte er sich besonders daheim. Zur Zeit der Entstehung und der Machtentfaltung der Fronten zeigte uns Albert Maag so recht seine unbeugsame Verbundenheit mit Demokratie, Freiheit und Menschentum. Wie mancher geriet damals in das Gestrüpp der frontistischen

Heilslehre, wie mancher liess sich betören durch das Biedermeiertum dieser Falschmünzer des In- und Auslandes, die dann das unselige Leid über unsere Menschheit gebracht haben.

Albert Maag stand stark und unerschrocken auf dem festen Grund der demokratischen Gesinnung und Erkenntnis. Ich erinnere mich noch sehr gut seiner so viel Staub aufwirbelnden Bemerkung auf dem Präsidentenstuhl des Zürcher Kantonsrates — es war, wenn ich mich nicht irre, im Jahre 1935 oder 1936 — wo er sagte: «Das deutsche Volk werde von einer Verbrecherbande regiert.» In grossen Schlagzeilen wurde diese Aufsehen erregende Äusserung von deutschen Zeitungen registriert.

Albert Maag rückte von seinem Weg nicht ab. Unmittelbar vor Kriegsausbruch war er Präsident des 33. Friedenskongresses in Zürich. Er war Mitglied des Internationalen Friedensbureaus in Genf und des Zentralvorstandes der Völkerbundsvereinigung. Beim Hinschiede unseres Kollegen, Stadtpräsident Dr. Widmer, Winterthur, öffnete sich für Albert Maag auch die Pforte des eidgenössischen Parlamentes. Er trat im Jahre 1939 in den Nationalrat ein. Die Zürcher Demokraten waren damals noch Mitglieder der freisinnig-demokratischen Fraktion der Bundesversammlung. Albert Maag fand mit seinem leutseligen Wesen bald den Kontakt mit einem grossen Teil der Ratskollegen. Man schätzte ihn als fröhlichen und sympathischen Kollegen, der sich besonders zu den welschen Ratskollegen hingezogen fühlte.

Der Verstorbene wirkte in verschiedenen, teils sehr wichtigen Kommissionen mit, so in der Kommission des Rates der Zwangsvollstreckung und Gläubigergemeinschaft, Ausschluss von Nationalräten aus der Bundesversammlung, Bundesrechtspflege, Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst u. a. Er war aber auch in Kommissionen wirtschaftlicher Natur tätig für Arbeitsbeschaffung, Zivilflugplätze usw. Dann war er ein sehr geschätztes Mitglied zweier

ständiger Kommissionen, der Begnadigungskommission und der Petitionskommission. In der Vollmachtenkommission war sein Wirken von kurzer Dauer, da er bald nach seinem Eintritt in diese Kommission erkrankte.

Sehr geehrte Trauergemeinde! Der Charakter und das Temperament des Verstorbenen ertrugen Halbheiten nicht. Kaum in Bern, fühlte er, dessen Herz auf des Lebens grüner Seite schlug, dass in der radikalen Fraktion für einen Feuerkopf wie er einer war, die Widerstände für eine erspriessliche Politik zu gross waren. Der linke Flügel der radikal-demokratischen Fraktion war stark zusammengeschrumpft, die linksradikalen Männer wie ein von Arx, Graf, Billieux, Stohler, Hunziker usw. waren nicht mehr da. Obwohl zahlreiche Freundschaften mit Männern seiner Gruppe entstanden waren, drängte er, besonders unterstützt von unserem Parteipräsident Oskar Hürsch, zu einer säuberlichen Trennung. Sie erfolgte im Jahre 1941. Dadurch bürsteten der Verstorbene und ich Verschiedenes ein, auch wirtschaftliche Vorteile. Aber dies tat nichts zur Sache. Im Jahre 1942 konnte dann mit Freunden aus Bünden und Glarus eine eigene demokratische Fraktion gegründet werden, zu der später auch Nationalrat Prof. Dr. Leupin aus Baselland stiess. Albert Maag wurde Chef unserer Gruppe.

Wie oft äusserte er seine Freude über diese Gründung, denn nun konnte er wieder voll und ganz das sein, was er war: Demokrat und freier Kämpfer!

Nationalrat Maag war zum Politiker geboren. Ihn interessierten vornehmlich die rein politischen Fragen, die Fragen der Freiheit der Menschenrechte. Darum trat er im Rat immer wieder ans Rednerpult, um für die Flüchtlinge und Emigranten einzustehen, um für eine humanitäre Politik der Schweiz zu plädieren. Er war ein mutiger Patriot, der sich in den gefährlichsten Lagen nicht einschüchtern liess: da stehe ich, ich kann nicht anders.

Ich erinnere mich noch recht lebhaft an die Juni-Session 1940, als die deutsche Kriegswalze über Holland, Belgien nach Frankreich eingebrochen war und Paris schon zu Füssen der Diktatoren lag. Am ersten Montagabend jener Session sassen wir mit den Prominentesten der Radikalen Gruppe zusammen und assen zu nacht. Es waren Obersten und nachmalige Bundesräte dabei. Allerseits wurde prophezeit, innert wenigen Wochen sei England ebenfalls besiegt und das neue Europa werde kommen. Albert Maag und ein anderer freisinniger Nationalrat nahmen einen andern Standpunkt ein. Auf alle Fälle liess sich unser verstorbener Freund durch dieses Geschehen nicht einschüchtern. Vielmehr spornte es ihn zu weiterem Widerstand an.

Albert Maag gehörte zu dem Kreise, der eine geheime Widerstandsbewegung in unserem Lande mit Kräften förderte — auch mich hat er in diesen Kreis hineingezogen — von dessen Bedeutung letzthin im Nationalrat Kollege Dr. Meyerhans und Bundesrat von Steiger gesprochen haben.

Albert Maag kämpfte für das Recht und die politische Freiheit. Darum war er gegen das Parteienverbot und gegen die Verfolgung politisch Andersdenkender, mögen sie rechts oder links gestanden haben. Er konnte sich auch mit der Todesstrafe für die Landesverräter nicht einfach abfinden. Wie oft äusserte er mir gegenüber in den geheimen Sitzungen der Bundesversammlung seine rechtlichen Bedenken über Urteile, die gefällt werden mussten.

Sehr geehrte Trauergemeinde! Nachdem ich hier an der Bahre des verstorbenen Freundes und Ratskollegen im Namen der Bundesversammlung gesprochen habe, sei es mir erlaubt, noch daran zu erinnern, dass Albert Maag der schweizerischen Angestellten- und Beamtschaft grosse Dienste geleistet hat. Er wirkte als Gast in der Schweizerischen Angestelltenkammer mit, er unterstützte alle Postulate der Angestelltenschaft. Der Festbesoldeten-Bewegung stand er

aber noch näher. Er war nicht weniger als 25 Jahre lang Sekretär des Föderativverbandes der Beamten und Angestellten der Stadt Zürich. Auch diese Organisation, wie die Vereinigten Schweizerischen Angestelltenverbände, dankt am Grabe des Verstorbenen für alles, was er im Laufe der Jahrzehnte für sie getan hat.

Verehrte Trauerfamilie! Lassen Sie mich Ihnen bei Ihrem unersetzlichen Verluste von Gatte und Vater im Namen der Bundesversammlung mein tiefgefühltes Beileid ausdrücken.

Sehr geehrte Trauergemeinde! Beim Verluste eines Mannes, wie Albert Maag einer war, wird es einem schwer ums Herz. Beim Verluste eines solchen Freundes trüben Tränen unsere Augen. Dem lieben Verstorbenen sei die Erde leicht.

## ANSPRACHE

VON

HERRN KANTONS RAT OSKAR HÜRSCH, WINTERTHUR

*Werte Trauerversammlung!*

*Werte Trauerfamilie!*

Wenn ich heute an der Bahre unseres Freundes Albert Maag als Sprecher der Demokratischen Partei des Kantons Zürich, der Demokratischen Partei der Stadt Zürich und der Schweizerischen Demokratischen Partei einige Abschiedsworte sprechen soll, so möchte ich zum Ausgangspunkt meiner Ausführungen eine Äusserung von Albert Maag selber nehmen, die uns aus der Zeit, als er noch im Kantonsrat sass, bekannt ist. Er schrieb damals:

«Wir müssen unsere eigene Trägheit und Geruhsamkeit aufgeben und leidenschaftlich und wachsam werden, leidenschaftlich im Glauben an unseren humanitären Staat und dessen Ausbau zu einer wahrhaft sozialen Volksgemeinschaft, wachsam und unerbittlich gegen alle Infiltration unseres Volkes mit dem Geiste der List und der Gewalt.»

In diesen wenigen Worten dürfen wir wohl das politische Testament unseres Freundes zusammengefasst sehen: Die Leidenschaft für den Staat! Nicht nur für einen Staat im allgemeinen, patriotischen Sinne, sondern für den *humanitären* Staat, der die individuellen Menschenrechte schützt und trägt, der die soziale Volksgemeinschaft gestalten will.

Diese Einstellung war es, die Albert Maag schon in jungen Jahren zur Politik geführt hat. Mit regem Geiste verfolgte er bereits als Student, in der Heimat und während seines Auslandsaufenthaltes in Deutschland, die Auseinandersetzungen der verschiedenen politischen und kulturellen Strömungen. Sein damaliger Wunsch, darüber in Zeitungen zu berichten, wies bereits auf sein inneres Bedürfnis hin, sich an der Gestaltung der öffentlichen Dinge irgendwie zu beteiligen und mindestens mit seiner Auffassung nicht hinter dem Berge zu halten.

Wie weit dabei väterliches Erbe mitgewirkt hat — sein Vater war Historiker und dürfte, aus Bachenbülach gebürtig, von der demokratischen Bewegung des letzten Jahrhunderts nicht ganz unberührt gewesen sein — und wie weit selbsterrungene Weltanschauung sein politisches Bekenntnis gestaltet hat, ist uns weniger bekannt. Aber seitdem wir ihn kennen, trat uns in ihm stets eine klare Zielfestigkeit entgegen, an der er die Tagesereignisse und die Bestrebungen von Personen, die ihm begegneten, und die Forderungen der Parteien mass. Dadurch verschaffte er sich sehr bald Einfluss in der Demokratischen Partei, der er sich damals, noch als junger Rechtsanwalt in Zürich, anschloss.

1922 wählte ihn, den erst 32-Jährigen, das Vertrauen seiner Mitbürger in den Grossen Gemeinderat und nachher auch in den Kantonsrat. In beiden Räten fesselten ihn vor allem politische Rechtsfragen und standespolitische und kulturelle Probleme. Seine geschulte und schlagfertige Rednergabe machte ihn zu einem Parlamentarier, der stets Wesentliches zu sagen hatte. In beiden Räten rückte er denn auch bald zur Präsidentenwürde auf.

Bei seiner kompromisslosen Art, mit der er seine Überzeugung vertrat, konnte es nicht ausbleiben, dass seine kämpferische und einsatzbereite Natur öfter die Klingen kreuzen musste mit politischen Gegnern. Er vertrat in seiner prononciert intellektuellen Haltung den demokratischen Rechtsstaat in all seinen Konsequenzen und hatte

dabei vieles gemeinsam mit seinem älteren Parteifreund und Berufskollegen Eugen Curti. Wachsam wie ein Gralshüter, gemäss seinem politischen Leitmotiv, wurde es in ihm sofort lebendig, so oft es in parlamentarischen Verhandlungen oder in Parteidiskussionen den Anschein hatte, dass Abstriche an demokratischen Grundrechten vorgenommen werden sollten. So ist sein Kampf gegen das Parteienverbot zu verstehen, das er nachher im Jahre 1943, im Gegensatz zu den Sozialisten auch nicht gegen die Frontisten ausgesprochen haben wollte. Aus dieser Quelle schöpfte er auch, als er einer der wenigen war, die gegen den Vollmachtenbeschluss kämpften, der die Ausbürgerung der Landesverräter verlangte. Es würde zu weit führen, die einzelnen Anlässe und Geschäfte aufzuführen, in denen er im zürcherischen Gemeinderat und im Kantonsrat mitwirkte.

Wir dürfen aber in diesem Zusammenhang immerhin auf die politischen Kämpfe hinweisen, die er auf sozialpolitischem Boden, vor allem in der Stadt Zürich, ausgefochten hat. Ferner ist in aller Erinnerung sein Kampf in der Stadt, im Kantonsrat und in der Presse gegen die frontistische Bewegung. Sein Schicksal hatte es ihm vorbehalten, in einer Zeitepoche der Schweizergeschichte zu leben, die der schweizerischen Demokratie grosse Gefahren brachte. Er erkannte sie sofort und reagierte auf seine Weise dagegen mit aller Schärfe. Er sah klar, dass mit dem Nationalsozialismus und mit seinen bewussten und unbewussten Nachläufern in der Schweiz eine politische Bewegung aufgekommen war, die seinem Bekenntnis zum humanitären Staat entgegenwirkte.

In den gefährvollen Jahren der vergangenen Kriegszeit gehörte er zu jenen, die mit dem Einsatz ihres Lebens und ihres Namens gegen die Trägheit, der Sache einfach den Lauf zu lassen, ankämpfte. Immer wieder bot er dazu Hand, die listenreichen Wege der Freunde der sogenannten autoritären Demokratie, der Gewaltgläubigen auch bei uns und der Schwächlinge aufzudecken. Bewusst ist er oft mit

seiner Kritik und seinen Formulierungen weit gegangen; nur darum, um gehört zu werden, weil er der Warner und Mahner immer weniger wusste. Damit ist er auch weit über den Rahmen seiner Partei hinaus bekannt geworden. Das hat sich auch bei der ersten Wiederwahl in den Nationalrat gezeigt, wo er von allen Seiten her sehr viele Stimmen erhielt.

In der Partei selber, sowohl in der kantonalen wie auch in der schweizerischen, die er mitbegründen half, hat er mit seiner politischen Erfahrung sich einen starken Einfluss gesichert. Er hat für die Partei grosse Opfer an Zeit und Geld gebracht. Er nahm an der Arbeit der Parteileitungen in ihren Bemühungen um die Meinungsbildung in der Partei und im Volke lebhaftesten und tätigen Anteil. Der Stadtpartei Zürich stand er lange als ihr Parteipräsident vor. Im Zentralvorstand der kantonalen Partei sass er viele Jahre bis heute, und der schweizerischen Partei gehörte er als Mitglied der Geschäftsleitung an. Seine Vorträge in den Sektionen und in öffentlichen Versammlungen waren nach Form und Inhalt stets von nachhaltigstem Eindruck. Alle jene, die seine politische Arbeit und deren Wirken in Partei und Öffentlichkeit zu übersehen vermochten, wissen, dass die Demokratische Partei in Albert Maag sehr viel, dass sie mit ihm ihren mutigsten Vorkämpfer verloren hat, den Prototyp einer weit-sichtigen und politisch prononcierten Haltung, wie es jeweilen nur wenige gibt. Sein Tod reisst eine schwere Lücke in unsere Reihen. Wir werden ihn in mancherlei Beziehung sehr missen.

An seiner Bahre sprechen wir ihm und seinen Angehörigen, vor allem seiner Gattin, die ihn in den schweren Monaten der Krankheit mit grosser Aufopferung gepflegt hat und immer mitgehend und verständnisvoll seine politische Arbeit mit ihm geteilt hat, unseren tiefgefühlten Dank aus. Wir danken für die Freundschaft, die der Verstorbene uns erwiesen hat, für die mannigfachen Anregungen in frohen und ernsten Stunden.

An seinem Sarge dürfen wir immerhin feststellen, dass sein Wirken und Streben und Warnen nicht vergeblich war. Die schweren Wolken, die lange über unserem Land schwebten, haben sich verzogen. Er selber durfte es noch erleben, dass der Ablauf der Geschichte ihm in manchem Recht gegeben hat, durfte darüber Genugtuung empfinden, dass er in den Jahren der Bedrängnis eine Fahne aufrecht gehalten hat, zu der die Menschheit heute wieder mehr Vertrauen hat.

Wir nehmen Abschied von Dir, lieber Freund und Kamerad. Wir lassen zum Abschied noch einmal Deine Worte sprechen, die Du im Mai 1942 zu den Geisselerschussungen in Norwegen im «Landboten» prophetenhaft geschrieben hast:

«Die uns durch unsere Neutralität auferlegte Zurückhaltung in der Beurteilung des Weltgeschehens, das muss wieder einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, kann und darf nicht dazu führen, dass wir stumm bleiben gegenüber der nicht abreissenden Kette von Verstössen gegen die Menschlichkeit, die seit Jahren und in immer steigendem Masse, in Europa begangen werden. Würden wir dazu schweigen, so würden wir alles das verleugnen, was den Sinn unserer eigenen Volksgemeinschaft ausmacht und was nach unserer unerschütterlichen Überzeugung die einzig tragbare Grundlage darstellt, auf der nach dem Furchtbaren dieser Zeit wieder ein neues Europa aufgebaut werden kann.»

ANSPRACHE  
VON  
HERRN OBERRICHTER DR. MAX WOLFF

*Hochgeehrte Trauerversammlung!*

*Liebe Trauerfamilie!*

Es ist mehr als eine Form, wenn des Verewigten auch im Namen der *Freunde* gedacht wird; denn sein Leben war in besonderem Masse auf Freundschaft gestellt; das Bedürfnis, mit Gleichgesinnten in lebendiger Beziehung und geistiger Gemeinschaft zu stehen, wurzelte in den Tiefen seines Gemüts. Noch fällt es uns schwer, zu ermessen, wie viel wir an ihm verloren haben, aber das können wir schon heute sagen, es wird das Gefühl sich nur steigern und nicht mindern, dass wir aus dem Reichtum, den uns der teure Entschlafene zu bieten vermochte, auch bei enger Verbindung immer noch zu wenig zu schöpfen verstanden haben. So reich war diese Natur. Eine unübersehbare Fülle von Erinnerungen, Eindrücken und Erlebnissen steigt in uns auf in dieser Stunde des Abschieds, die wie von selber jetzt Gestalt und Ordnung annehmen und aus denen die Eigenart unseres Freundes und sein Menschentum mit einer Klarheit zu uns reden, wie sie zu seinen Lebzeiten nicht voll erfasst werden konnten. Wenn wir auf das Leben von Albert Maag zurückschauen und versuchen, den Eindruck, den es auf uns macht, auszusprechen, so haben wir wohl das Gefühl, dass man im Blick auf diesen Mann und sein Wirken von einer gewissen Grösse reden müsse. Dieses sein Wirken war zeit- und ortgebunden und doch ganz und gar persönliche Ge-

staltung, Ausdruck seiner geistigen Wesenheit. Er trat an seine Lebensaufgabe heran mit einer ausgeprägten Persönlichkeit von starker Empfindungskraft und festem Wollen, von innerem Reichtum und weiten Horizonten, einer Persönlichkeit auch von ungewöhnlicher Suggestivkraft, die jeder spürte, der sich ihm näherte.

Sehe ich recht, so floss sein ganzes Wesen vor allem aus drei Quellen.

Die erste war seine Liebe zum Staat und zum Recht. Aus ihr wurde er der grosse Anwalt des Rechts, von dessen Überlegenheit über alle Gewalt er im tiefsten überzeugt war. Er glaubte an die Macht des vernünftigen Bewusstseins. Unbedenklich darf man ihn darin einen Geistesverwandten Gottfried Kellers nennen, dass er einen wachen Sinn für die Wirklichkeiten des Lebens hatte und zugleich erfüllt war von der Macht der Ideen, von der verbindlichen und zwingenden Kraft der Rechtsidee. Deshalb war er durchdrungen von der hohen Sendung des Rechts und der Rechtsgestaltung. Die Klarheit und Schärfe seines Denkens, sein auf das Soziale und Wirtschaftliche gerichteter Wirklichkeitssinn, ganz besonders aber dieses sein persönliches Ethos machten ihn zu einem Manne des Rechts. Dieses sein Ethos bestimmte auch seine staatspolitischen und sozialen Grundanschauungen. Er ist allezeit einer der kraftvollsten Verteidiger unserer Demokratie gewesen, und je mehr sie umstritten und in Frage gestellt wurde, desto leidenschaftlicher vertrat er ihr Gedankengut. Darum kämpfte er innerhalb und ausserhalb des Parlaments für Gesetzes- und Verfassungstreue. Wir denken daran, was für einen Halt er unserer Volksgemeinschaft bedeutete, als der zweite Weltkrieg ausbrach. Wir denken an jene Zeiten der grossen Angst, des grossen Entsetzens, die wir durchlebt haben, als die Welt dem Abgrund entgegenzugehen schien, als die Barbarei hereinbrach. Was hat damals das unbeirrbar und flammende Wort von Albert Maag für uns bedeutet. Wie durften wir uns darum scharen, uns daran aufrichten.

Wenn es je geistige Landesverteidigung gab, so hat er sie damals geleistet.

Für unseren Freund handelte es sich im Rechte vor allem um den Menschen, nicht um den toten Buchstaben. Seine grosszügige Auffassung des Rechts hat ihn zum Anwalt der Freiheit, zum Anwalt der Armen, der Unterdrückten und Verfolgten, der Flüchtlinge und Emigranten, die um die Gewährung des Asylrechts bangten, gemacht. So ging es ihm zunächst um die elementare Menschlichkeit — dass der Mensch hilfreich und gut sein soll, war von ihm gelebte Maxime. Dann aber um den Reichtum der Persönlichkeit, um die volle Entfaltung der Kräfte, die im Menschen schlummern, um ihre Erweckung und Auswirkung. Und endlich um die persönliche Freiheit in der Gemeinschaft, um Menschenwürde und Menschenachtung. So liebte er die Gemeinschaft und gleichermassen die persönliche Freiheit.

Dieser Kampf für das Recht aus der Wärme seines Herzens hat ihn auch auf die Seite des kleinen Mannes getrieben. Auch ihm schlug das Herz der Welt links; seine Sache war nicht die der Satten, sondern die der Hungernden. Den Kleinen und Schwachen galt seine Sorge, und dazu wollte er einen starken Staat, damit er als der grosse Vermittler helfen könne im sozialen Ausgleich.

Aber das Recht des Menschen und des Volkes hat sich bei diesem Manne noch weiter ausgewachsen und ist zum Rechte der Völker geworden. Wie alle jene, denen Demokratie nicht blosse Politik, sondern eine Gesinnung, eine Lebensauffassung und eine Weltanschauung ist, war er ein Kämpfer für den Frieden und gegen den Militarismus, gegen Gewaltglauben und Gewaltbeschönigung. Und darum auch für den Völkerbund. Mit einem für die Mattigkeit auch der meisten Pazifisten beschämenden Feuer der Seele hat er darum die Auferstehung des Völkerbundes begrüsst und ist für den vorbehaltlosen Beitritt der Schweiz zu der neuen Weltföderation der Vereinten Nationen in Rede und Schrift eingetreten. Eine seiner letzten Ta-

ten — Worte, die Taten waren! — war jener ergreifende Appell an das Schweizervolk, der in der Zeitung «Die Nation» vom 22. August letzten Jahres unter der bezeichnenden Überschrift «Umkehr, bevor es zu spät ist» erschien und der im Interesse einer lebendigen Zukunft unseres Landes eine Abkehr von einem hohl und inhaltlos gewordenen Neutralismus forderte. Die sittliche Tapferkeit, die besonders in diesem Angriff auf unsern Neutralitätskultus mit seiner Unwahrheit zum Ausdruck kam, bildete die Krönung dieses Charakters in der Sphäre des Kampfes um eine neue Schweiz und eine neue Welt.

Freilich ist im übrigen schwer zu sagen, welcher Zug seines Charakters der auffallendste und wertvollste war: ob diese furchtlose Tapferkeit im Einstehen für das Rechte, ob die vollkommene Lauterkeit seiner Gesinnung oder ob die mit alledem verbundene und es verklärende Herzensgüte.

Die zweite Quelle von Albert Maags Wesen war seine ebenso umfassende wie tiefe humanistische Bildung. Er war ein Humanist im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Interessen wandte er allen geistigen Gebieten zu. Väterliches Erbgut war wohl sein ausgeprägter geschichtlicher Sinn. Seine künstlerische Ader brachte ihn in ein nahes Verhältnis zur Literatur und den bildenden Künsten. Seit Jahren hat er auch die dramatische Wandlung im Weltbild der modernen Naturwissenschaft, insbesondere ihrer exaktesten Disziplin, nämlich der Physik, mit geradezu innerer Ergriffenheit verfolgt, wovon deutliche Spuren in dem schon genannten letzten Artikel aus seiner Feder zu finden sind. Nicht unerwähnt sei seine innige, bis in seine letzten Tage lebendige, oft bis zur dichterischen Vision sich erhebende Naturverbundenheit.

Die dritte Quelle war seine Heimatliebe. So weit unseres Freundes Blick in die Welt reichte, so sehr er Weltbürger war, im heimatlichen Erdreich war sein letzter Wurzelgrund. Wie hat man seine tiefe Liebe

für die Schweiz, für die Idee der Schweiz oft verkannt. Eine Liebe war das, die nicht in der dünnen Luft einer Abstraktion lebte, sondern von der Geschichte und bester Überlieferung genährt, in einem innigen Heimatgefühl wurzelte. Er rang um die Seele seines Volkes bis zuletzt und zürnte ihm oft so sehr, weil ihm Sinn und Berufung der Eidgenossenschaft für die Welt so gross vor den Augen stand.

Wieviel bliebe noch zu sagen, um ein auch nur halbwegs vollständiges Charakterbild des Entschlafenen zu zeichnen, doch die Zeit erlaubt es nicht. Aber eines noch zu sagen, drängt sich uns auf: Albert Maag war ein grossartiger Kämpfer. Wo er stand, da war Kampf. An ihm schieden sich die Geister. Ihm gegenüber konnte man nicht lau oder gleichgültig sein; zu ihm und zu dem, was er vertrat, musste man Stellung nehmen, ja oder nein sagen — ein Drittes gab es nicht. Denn in ihm lebte der Mut zur Wahrheit, zum Aussprechen und bedingungslosen Verfechten dessen, was ihm als Erkenntnis aufgegangen war. Und so ein Mensch wirkt immer beunruhigend, aufregend, herausfordernd, aber auch befreiend und helfend. Wie oft hat er in diesen Kriegsjahren und noch in den letzten Monaten seines irdischen Daseins gesagt, was uns noch retten könne, sei allein die Wahrheit, die von allen gefühlte, nur von wenigen offen bekannte und doch furchtlos auszusprechende Wahrheit über die Lage, in der wir uns befinden. Darum empörte ihn auch die Zensur, die gerade in entscheidender Zeit, da es für die Schweiz um Leben und Tod ging, das freie Wort erstickte; darum kämpfte er mit einer Wucht und Kompromisslosigkeit, die in den opportunistischen und reaktionären Kreisen unseres Volkes nicht verstanden wurde, für die Beseitigung dieses Knebels, und wie recht er mit seiner Behauptung hatte, das Schweizervolk werde durch die Jahre behördlicher Unterdrückung der Wahrheit schwersten Schaden an seiner Seele leiden, das wird sich wohl immer deutlicher enthüllen. Den guten Kampf, den er kämpfte, fortzusetzen und mit dem Masse von Licht und Kraft, das uns ge-

geben ist, die Wahrheit zu vertreten, das fühlen heute alle als eine ernste Pflicht, die unserem Freunde in irgendeinem Sinne auf seinem Wege gefolgt sind.

Albert Maags Leben ist in der Erfüllung hoher Aufgaben und in einem edlen Genuss der Lebensgüter verlaufen, und es darf wohl als glücklich bezeichnet werden. Es war dem teuren Entschlafenen vergönnt, sein Leben an der Seite einer hochgesinnten Frau zu verbringen, die ihn nicht nur hingebungsvoll betreute, sondern ihm auch geistige Gefährtin war.

Nun ist die einst unverwüstliche Lebenskraft unseres Freundes durch eine tückische Krankheit vorzeitig aufgezehrt worden. Wie er sich gegen das Absterben wehrte und mit welchem ergreifenden Heldentum er seine Krankheit überwunden hat, gehört zu den denkwürdigsten Äusserungen seines energiereichen Lebens. Vielleicht war sein Leben zu gesteigert, um länger dauern zu können. Was dieser Kopf in mehr als drei Jahrzehnten rastloser Tätigkeit geleistet hat in der Aufnahme von Eindrücken und in der Formung von Gedanken, geht jedenfalls weit über das gewöhnliche Mass hinaus. So wurde das Schicksal vorzeitig erfüllt.

Nun er uns entrissen ist, haben wir einen weitblickenden Mann und einen ernsten Rufer in dunkler, schwerer Zeit verloren. Schöne und grosse Hoffnungen sind für unser Land und unsere Stadt vernichtet; die Seinen müssen sich finden in den Verlust eines Menschen, der ihnen nur Liebe und Freude gespendet hat.

Wir empfinden die ganze Tragik so frühen Erbleichens. Und dennoch erscheint dieses Leben selber von Harmonie erfüllt: Werk und Wirken eine Einheit, im Werke die Entfaltung und Selbstvollendung der Persönlichkeit. So zog dieses Leben sicher und klar die ihm durch seines Wesens Art vorgezeichnete Bahn.

Unser Freund wird in unserem Andenken fortleben als ein Mann der Tat, als scharf umrissene Persönlichkeit voller Ursprünglichkeit,

als rastloser Kämpfer ohne Furcht und Tadel, würdig des Dichterswortes:

«Er war ein Mann,  
Nehmt alles nur in allem,  
Ich werde nimmer seinesgleichen sehn.»

ABDANKUNGSANSPRACHE  
VON  
PFARRER ERNST IMOBERSTEG

*Liebe Trauerfamilie!*

*Liebe trauernde Gemeinde!*

Nachdem wir aus berufenem Munde so viel gehört haben aus dem gehaltvollen und reichen Leben des Verstorbenen, wollen wir zusammenfassend, in aller Kürze noch des Menschen und Kämpfers Albert Maag gedenken; denn seht: «Er ist ein Mensch gewesen und das heisst ein Kämpfer sein!»

Aus einem alten zürcherischen Geschlecht stammend, das in Bachenbülach Heimat hat, ist der Verstorbene Albert Maag am 11. April 1890 als Sohn eines Gymnasiallehrers in Biel geboren worden. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder verbrachte er in Biel eine glückliche und behütete Jugendzeit. Die Schulen Biels besuchend, deren humanistischer Bildungsgang ihm sehr zusagte, schloss er seine Schulzeit in Biel mit der Maturität ab. Auf vielen Reisen vervollständigte er seine angefangene Bildung. Diese Reisen, die er zuerst mit seinen Eltern und später allein unternahm, haben entscheidend zu der grossen Weite seines geistigen und menschlichen Horizontes beigetragen.

In Bern studierte er die Rechte. Nach Abschluss der Studienjahre liess er sich als junger Rechtsanwalt in Zürich nieder. Von grosser Tragweite für seine spätere innere und äussere Entwicklung waren wiederum Reisen, die ihn in beruflichem Auftrag während des ersten Weltkrieges sogar bis ins zaristische Russland führten.

Im Jahre 1923 verheiratete er sich mit Martha Socin. Zwei Töchter bereicherten ihr glückliches Eheleben. In seiner Gattin hatte er eine überaus liebevolle und ihn fördernde Lebenskameradin gefunden. In seinem Heim, im Schosse der Familie, fand er in seinen kampfbewegten Jahren eine Zufluchtsstätte, wo er immer wieder die innere Ruhe und das Gleichgewicht der Seele finden konnte.

Die innige Verbundenheit zwischen den Gatten und dann zwischen dem Vater und den Töchtern kam freilich erst in seinen langen, schweren Krankheitstagen zur vollen Auswirkung. Wie dankbar war der Verstorbene für alle die ihm von seinen Nächsten angediehene Pflege, Liebe und Güte. Sie halfen ihm die schwerste Zeit seines Lebens tragen und weder die Gattin noch die Töchter liessen ihn während den letzten schweren Wochen je allein.

So ist schon in seinem Leben, in dessen schwersten Tagen, viel von allem Grossen und Guten und Lieben, die seinem Wesen eigen waren, auf ihn zurückgekommen. Umsorgt und gepflegt von seinen Lieben, ist er am letzten Mittwoch, 23. Oktober, vom Herrn des Lebens und des Todes in die ewige Heimat abberufen worden.

Neben allen grossen und zahlreichen Anerkennungen, die dem lieben Verstorbenen gezollt wurden, hat mich der Turnverein Riesbach beauftragt, ihm an dieser Stelle zu danken für alle seine Arbeit und seinen Einsatz zugunsten des Turnvereins Riesbach und der Sache der Turnvereinigung der Stadt Zürich. In Anerkennung seiner Verdienste um die turnerische Sache wurde der Verstorbene im Jahre 1934 zum Ehrenmitglied des Turnvereins Riesbach ernannt.

Und jetzt, liebe Trauergemeinde, möchten wir das Leben des Verstorbenen als christliche Trauergemeinde unter ein Wort des Bibelbuches stellen, das ich euch lese im Brief des Apostels Paulus an Timotheus, im 4. Kapitel in den Versen 7 und 8; dort steht geschrieben:

«Ich habe einen guten Kampf gekämpft. Ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone

der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird. Nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.»

*Liebe Trauerfamilie!*

*Liebe Trauergemeinde!*

Er hat, ja er hat wirklich einen guten Kampf gekämpft und er hat wirklich seinen Lauf vollendet. Wir wollen ihm das zugestehen. Wollen wir jetzt noch zusammenfassend seiner gedenken, wie wollten wir seinen guten Kampf vergessen, den er gekämpft hat für Recht und Gerechtigkeit? Wie wollten wir seinen mutigen Kampf vergessen für die Sache der Freiheit und des Friedens? Wie könnte uns sein mutiger Kampf für die Sache der Wahrheit, für die Sache der Gerechtigkeit entgangen sein? Die Sache der Gerechtigkeit, sie war ihm wohl ans Herz gewachsen. Er verstand seinen Beruf wirklich noch als Anwalt des Rechts, dass Recht bleiben soll. Und so hat er sich denn im Kleinen und Grossen mit einer seltenen Energie und einem seltenen Mut und mit einer immer wieder beachtenswerten Zivilcourage eingesetzt für Recht und Gerechtigkeit in der sozialen, wirtschaftlichen und menschlichen Sphäre.

Die Rechtlosigkeit und die Ungerechtigkeit waren ihm im tiefsten Herzen verhasst. Wie leidenschaftlich konnte er werden, wo es darum ging, in der Öffentlichkeit oder im kleinen Kreise einzustehen für die Zu-kurz-Gekommenen. So klingt mir jetzt noch in meinen Ohren sein flammender Protest, als in Bern, angesichts des grossen, Zuflucht suchenden Flüchtlingsstromes an unserer Grenze das fatale und unchristliche Wort geprägt wurde: Das Rettungsboot der Schweiz hätte keinen Platz mehr und müsse die noch zur Verfügung stehenden Plätze für würdigere politische Emigranten frei halten.

Wir gedenken dieses seines guten Kampfes für die Gerechtigkeit und das Recht aller Erniedrigten und Beleidigten. Wir gedenken seines guten Kampfes für die Sache der Freiheit und des Friedens.

Als er im Jahre 1939 — man beachte 1939 — den 33. Friedenskongress in Zürich leitete, da war auch das ein Akt mutigen Bekenntens und Glaubens an die Sache des Friedens.

So sehr der Verstorbene, wenn es sein musste, im Kampfe für die geistigen Güter nichts scheute und sich in diesem Kampfe viele Gegner suchte, so sehr suchte er immer wieder mit allen Fasern seines Wesens den Frieden unter den Menschen, den Frieden in den Klassen und den Frieden unter den Völkern.

Und wir gedenken des guten Kampfes aus jenen Zeiten, als die Freiheit in Frage stand. Gegen alle anpassenden, gleichgeschalteten Strömungen ist er als wirklicher Kämpfer und Verfechter demokratischer, christlicher Freiheit aufgestanden. Albert Maag gehörte nicht zu jenen Anpassern, die heute gerne eine grosse Geldnote auf den Tisch legen würden, wenn sie dadurch ihr Denken und Reden, ihre Haltung und Einstellung aus dem Jahre 1940 annullieren könnten.

Wir gedenken seines guten Kampfes, da er stund, stund, als viele schwankten und als auch wiederum in Bern von höchster Stelle geredet wurde: es sei jetzt Zeit, dass man den neuen Menschen anziehe; und er hat diesen guten Kampf geführt, und unser Land verliert in ihm eine mutige Persönlichkeit, die seinesgleichen sucht.

Und wir gedenken seines guten Kampfes für die Wahrheit. Wie verhasst war ihm alles reaktionäre, spiesserhafte Wesen und Denken. Wenn er stritt für die Wahrheit, dann tat er es nie in gehässiger und verletzender Art. Gerade im Kampf um die Wahrheit kam seine wirkliche Güte voll zum Ausdruck.

Aber um dieser ihm so lieb gewordenen Wahrheit und Klarheit willen sind wir es ihm schuldig, nun auch in dieser Stunde nach einer ganz bestimmten Richtung hin der Wahrheit die Ehre zu geben: Albert

Maag war kein Christ im offiziellen Sinne des Wortes. Zur Kirche im besonderen und allgemeinen hatte er keine Beziehungen. Nahestehende Freunde werden wohl ein wenig Kenntnis gehabt haben von dieser ablehnenden Haltung. Ich weiss, er vermisste an der offiziellen Kirche den zu ihr gehörenden Mut, Stellung zu nehmen in diesen Fragen der Gerechtigkeit und Freiheit und Wahrheit. Er erwartete von der Kirche ein Bekennen, das aus dem blossen Kirchenraum Herausreten in den Raum des öffentlichen und wirklichen Lebens.

Wir werden ihm diese Einstellung nicht verdenken, im Gegenteil! Ich persönlich darf gestehen, dass mir in Dr. Maag ein Mensch begegnet ist in meiner schwersten Lebenszeit, bei dem ich mehr wirkliche, christliche, reale Haltung antraf als bei den meisten offiziellen Kirchenchristen. Wollen wir ihm angesichts des Todes diese Haltung nicht anerkennen? Wollen wir ihn etwa deshalb, weil er nicht so glaubte, wie man glauben muss, des Unglaubens bezichtigen? Nein, wir wollen auch jetzt in dieser Abschiedsstunde der von ihm so geliebten Wahrheit die Ehre geben. Jetzt, da er im stillen Schrein, «in den vier Brettern und zwei Brettlein», da draussen wartet auf seinen letzten Gang, da wollen wir bekennen: Gerechtigkeit, Freiheit, Recht, Wahrheit und Güte! Sind denn das letzten Endes nicht die grossen, gewaltigen, Menschen und Welt umspannenden Anliegen des Reiches Gottes, der Sache Christi? Wollen wir darum nicht hinter der Erscheinung des Menschen und Kämpfers, dessen Leben nun zu Ende gegangen ist, die Erscheinung Christi sehen, der auch sein Herr und auch sein Erlöser ist? Könnte es nicht sein, dass Albert Maag einer jener Menschen ist, die wir mit Fug und Recht unbewusste Christen nennen? Keiner von uns sieht in das Herz des Nächsten hinein. Nur Christus, der gerechte Richter, hat diesen tiefen Blick. Ihm allein ist es vorbehalten, Gericht zu halten und diesem allein gerechten Richter ist auch das Leben des Verstorbenen verfallen.

Es ist in dieser Stunde, wie wenn ein Gespräch aus der Ewigkeit

geführt würde. Da spricht die Stimme eines Verstorbenen: «O Herr, du bist! Und ich blinder Wurm habe dich nicht gesehen und habe nicht an dich geglaubt. Nun richte du, gerechter Richter, richte mich!» Aber unendlich mild und barmherzig vernehmen wir die andere Stimme des Richters: «Ich bin hungrig gewesen und du hast mir zu essen gegeben! Ich war durstig und du gabst mir zu trinken! Ich bin obdachlos gewesen und du hast mir ein Dach über meinem Emigrantenkopf gegeben. Ich war gefangen und du bist zu mir gekommen!»

Und fragend hebt die andere Stimme an: «Aber Herr, Herr, wann, ja wann habe ich dich hungrig gesehen, wann habe ich dich durstig, wann habe ich dich obdachlos gesehen? Wann, wann war das alles?» Und in grosser Güte bekundet die Stimme jetzt: «Was du getan hast einem der Geringsten unter meinen Brüdern, das hast du mir getan. Dein Herz hat geschlagen in Liebe für die Bedrückten, für die Zukurzgekommenen! Dein Herz hat gelitten unter dem Unrecht und der Ungerechtigkeit und du hast dich gewehrt für das Reich der Gerechtigkeit; du hast dich eingesetzt für die Herrschaft der Wahrheit und du hast gekämpft für Frieden und Freiheit. Ob du armes Menschlein mich dazu noch offiziell mit deinen Lippen bekenntest oder nicht, was schadet das meinem Herrschaftsanspruch? Was trübt das meine Ehre und meinen ewigen Glanz? Ich bin doch auch dein Erlöser, bin dein Herr in Jesus Christus!»

Liebe Trauerfamilie, liebe Trauergemeinde!

So mag es tönen im Gespräch der Ewigkeit und so wollen wir über der Erscheinung des verstorbenen Albert Maag die Erscheinung nicht übersehen und nicht vergessen, die Erscheinung unseres Herrn und Meisters Jesus Christus, der sein und unser aller Herr ist und sein will! Lasst uns diese Erscheinung des Auferstandenen nicht über-

sehen, der jetzt auch in dieser Abschiedsstunde sein Siegeswort von der Auferstehung und dem ewigen Leben in unsere Herzen hinein verkündigt. Möchte vor allem die Trauerfamilie auf dieses Wort der Auferstehung und des ewigen Lebens hören, hören als auf ein Wort, das auch jetzt unter allen den gehörten und gesprochenen Worten allein Kraft und Hilfe und Beistand gewährt.

Möchtet ihr, liebe Trauernde, nun doch als Christen hindurchsehen durch alles Dunkel des Todes, möget ihr die Erscheinung dieses auferstandenen Herrn erkennen, von dem wir wissen: «Ich bin gewiss, dass weder Tod, noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine Kreatur uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes in Christus, unserem Herrn.

Diese seine Erscheinung zu hören und seine Erscheinung sehen zu wollen, das ist jetzt auch Gebot der Stunde. Seine Erscheinung und seine Botschaft mit dem Totalitätsanspruch an allen Mächten und Gebilden des Lebens anzuerkennen, das ist jetzt das, zu dem wir als Christen aufgeboten sind.

Christus, der Herr, ruft euch alle, ihr Männer, und ruft euch alle, ihr Frauen, er ruft uns alle, eben diese seine Erscheinung lieb zu haben und zu sehen. Es ist wahrhaftig ein Aufgebot für seine Gerechtigkeit, für seine Wahrheit und für seinen Frieden.

Gott schenke uns allen die Gnade, dass diese Abschiedsstunde des guten Kämpfers Albert Maag auch uns in dieses letzte und grösste Aufgebot hineinnehme.

A m e n.